

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juni d. J. die Uebersehung des Postdirectors in Lemberg Friedrich Seelig als Oberpostdirector nach Graz allergnädigst zu gestatten und gleichzeitig den Bezirkshauptmann in Grobel Anton Schiffrer zum Oberpostdirector in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht. *Van hant m. p.*

Nichtamtlicher Theil.

Zur Action der Verfassungsfeinde.

Während sich in den slavischen Theilen Oesterreichs mehr und mehr Stimmen gegen die falsche und bedenkliche Politik der Passivität und gegen den Nicht-eintritt in den Reichsrath erheben; während ein großer Theil der slavischen Bevölkerung endlich das Joch der Dictatur und des Druckes vonseiten der unpatriotischen, egoistischen Zwecke verfolgenden Führer abzuschütteln willens ist, erscheinen auf dem politischen Weltmarkte immer noch Pamphlete und Broschüren, die gegen Oesterreichs Macht, Kraft und Gebeihen, gegen Verfassung und Rechtsordnung gerichtet sind, den Verfassungsboden unterwühlen und dessen bisher gebrachte segensreiche Früchte dem Verderben preisgeben möchten.

In verfassungsfeindlichen Sachen arbeitet in erster Linie das altcechische Organ „Morawská Orlice“. Die „Brünnener Ztg.“ beleuchtet die feindliche Agitation dieses Blattes in folgendem Bilde:

„Morawská Orlice“ ist es, welche den Eintritt in den Reichsrath perhorrescirt und die Opposition gegen die Verfassung und gegen die im Staate bestehende Rechtsordnung in einer Weise vertheidigt, die den Charakter dieser Opposition demaskirt und geradezu als conspiratorisch und revolutionär erscheinen läßt, zugleich aber auch der patriotischen Bevölkerung zeigt, wer ihr Feind ist, wer die Interessen des slavischen Volkes in consequenter und permanenter Weise rücksichtslos und gewissenlos schädigt und vor wessen Rath man sich wohl vorzusehen habe. Das oppositionelle Treiben der letzten zwölf Jahre hat der slavischen Bevölkerung die Augen geöffnet und den Abgrund gezeigt, an dessen Rand die Oppositionsführer das gläubige Volk gebracht und geführt haben.

Wenn das slavische Volk in diesen Abgrund nicht gestürzt und tiefer geschädigt worden ist, als es im Plane der Declaranten-Politik gelegen ist, so ist dies nur ein Verdienst jener Partei, welche treu zur Verfassung steht und welche auch den Feinden dieser Verfassung die Wohlthaten derselben zukommen läßt und nicht vorenthalten will, wohl wissend, daß hierbei nur eine große Zahl von Unschuldigen, weil Beteiligte, leiden würde. Die Beteiligte sind heute klug geworden und sie emancipieren sich; das slavische Volk will active, gesunde, österreichische Politik treiben; es will in den Reichsrath eintreten und seine Interessen dort vertheidigen, wo ihm dafür nach dem Gesetze der Platz angewiesen ist.

Wenn die „Morawská Orlice“ dem Volke widerräth, den Boden des Gesetzes zu betreten, und ihm empfiehlt, den Weg des activen Widerstandes einzuschlagen; wenn darauf hingewiesen wird, daß ja die Czechen erst 12 Jahre gegen die Verfassung kämpften, daß der Eintritt in den Reichsrath identisch wäre mit Anerkennung der Verfassung und Preisgebung der Opposition; wenn die slavische Bevölkerung aufgefordert wird, ferner noch zu kämpfen gegen die Verfassung und die staatliche Rechtsordnung gleich den Niederlanden, die 100 Jahre um ihre Freiheit kochten gegen Spanien, gleich der Schweiz oder gleich Italien, das 50 Jahre kämpfte, mehr als 30 Aufstände organisierte und tausende seiner Söhne auf dem Kampfplatze oder in den Festungscasematten hinpferete: so zeigt dies alles, welchen Grad des Wahnsinns die Politik im Lager der Declarantenpartei bereits erreicht hat und wie nothwendig es geworden, sich gegen den innern Feind zu schützen sowie durch Verdrehung der Geschichte sich nicht weiter schädigen und zum Selbstverderben aufzureizen zu lassen.

Böhmen und Mähren genießen ohne allen Kampf die Freiheit, für welche andere Staaten bluten mußten, sie genießen alle Wohlthaten eines verfassungsmäßigen Regimes und können sich glücklich preisen, einem festgegliederten Staatswesen anzugehören, das für alle seine Angehörigen väterliche Sorge trägt.

Wenn die „Morawská Orlice“ die Kämpfe anderer Länder glorificirt, so müßte sie, wenn sie zurechnungsfähig wäre, ihre Provocation zum Kampfe selbst verdammten. Denn die erwähnten Staaten kämpften für die Macht und Größe ihres Heimwesens, sie suchten die losen Theile zu einem, sowohl auswärtigen als inneren Feinden imponierenden Ganzen zusammenzuschweißen; die „Morawská Orlice“ will aber das große und mächtige Staatsganze decompliciren, die staatliche Freiheit und die Verfassung vernichten, den Staat in lose, ohnmächtige Theile auflösen und in Trümmer schlagen, damit das stolze Staatsgebäude, wie es sich in einem mehrhundertjährigen Prozesse zu der gegenwärtigen Macht und Größe entwickelt hatte, aufhören zu existieren. Das ist Ziel und Tendenz der wahnsinnigen Declaranten-Politik, wie uns nun in der „Morawská Orlice“ enthüllt wird; dies charakterisirt hinlänglich die Opposition gegen die Verfassung; die Reichsrathswähler haben nun Gelegenheit, ihr Verdammungsurtheil über diejenigen auszusprechen, die sich offen als Feinde des Staates bekennen.“

Zur finanziellen Situation

bringt die „Grazzer Zeitung“ vom 4. d. eine wiener Correspondenz vom 2. d., deren Inhalt wir vollinhaltlich hiernachfolgend mittheilen:

„Die jüngste finanzielle Krisis hat den Beweis geliefert, daß die Ausgabe von Kassenscheinen für viele Banken selbst ein zweischneidiges Schwert ist. Die Banken begehren Credit vom großen und kleinen Publicum, finden diesen Credit und operieren mit Hilfe desselben in ruhigen Zeiten mit Vortheil für sich, sowie für ihre Creditgeber. Aber in aufgeregten Zeiten wird die Situation für solche Geldinstitute leicht peinlich, wenn sie auch ganz intact dastehen, sobald an sie seitens des ängstlich gewordenen Publicums die oft stürmisch ausgebrückte Anforderung herantritt, die Mehrzahl der von ihnen ausgestellten Kassascheine sofort einzulösen. Daß auch große Bankinstitute in peinliche, momentan recht peinliche Verlegenheiten kommen können, wenn sie plötzlich — infolge beunruhigender Alarmanachrichten — bestimmt werden, allen solchen Forderungen binnen wenigen Tagen nachzukommen, bedarf für den mit den Verhältnissen halbwegs Vertrauten keiner eingehenderen Erörterung. Und selbst wenn das Vertrauen des Publicums in das eine oder das andere Institut thatsächlich nicht wesentlich erschüttert wird, sieht sich doch eine gut geleitete und die möglichen Eventualitäten sich gegenwärtig haltende Bank, welche zahlreiche Kassenscheine im Umlauf hält, in Zeiten einer großen Vertrauenskrisis gezwungen, bedeutende Kassastände bereit zu halten, um den etwa momentan herantretenden Anforderungen nachkommen zu können. Hiedurch aber wird naturgemäß die Krisis in ihren Wirkungen noch verschärft, weil eben, wenn sich solche Vorgänge bei mehreren Banken wiederholen, große Vorkräfte dem allgemeinen Verkehr entzogen werden. Andererseits wird dem Geldinstitute die Möglichkeit genommen, seine für kürzere oder längere Zeit gebundene Kapitalkraft zu verwerthen, und hiedurch wird es eines wesentliches Theiles jener pecuniären Vortheile verlustig, welche ihm früher aus der Verwendung fremden Geldes durch Emission einer großen Anzahl von Kassenscheinen erwachsen sind.“

Es hieße fürwahr Eulen nach Athen tragen, wenn man erst versuchen wollte, die Richtigkeit dieser Auseinandersetzungen an der Hand von Beispielen aus der Praxis, die ja aus jüngster Zeit so reichlich vorliegen, darzutun.

Unter diesen Umständen ist es wohl sehr erklärlich, wenn sich bereits eines der größeren Bankinstitute in Wien bereit erklärt hat, auf sein Recht, Kassenscheine zu emittiren, gänzlich zu verzichten, und wenn, wie wir zu wissen glauben, eine größere Zahl von Bankinstituten in Wien wie in der Provinz sich mit der Erwägung beschäftigt, ob sie nicht entweder diesem Beispiele folgen oder doch sich selbst weise Restriktionen in der Ausübung dieses Rechtes auferlegen sollen. Man könnte einem solchen Vorgehen den Beifall nicht versagen — es wäre ein erfreulicher Beweis, daß die traurigen Lehren der Gegenwart nicht fruchtlos an den betreffenden vorübergehen und daß die leitenden Kreise der Geldinstitute sich immer mehr mit dem Gedanken befreunden, daß bleibende Sicherstellung des Vermögens der Actionäre, gesicherte mäßige Verzinsung desselben der Erzielung ein- oder selbst mehrmaliger exorbitanter Gewinne und der damit verbundenen Gefährdung des Actienkapitals weit vorzuziehen seien.“

Ungarn und die Nationalbank.

Se. Excellenz der Herr k. ung. Finanzminister Kerpapolyi beantwortete in der am 3. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses die vom Abgeordneten Tarnoczy an ihn gerichtete Interpellation bezüglich der Haltung der Nationalbank gegenüber Ungarn und der eventuellen Emission von ungarischem Staatspapiergelde. Der Minister wies in ersterer Beziehung darauf hin, daß die österreichische Nationalbank ihre im ungarischen Escompte- und Lombardgeschäfte befindlichen Geldsummen bereits um mehr als 30 Prozent erhöht habe und weitere Maßregeln von dieser Seite in Aussicht stehen. Bezüglich des Planes, ungarische Staatsnoten zu emittiren, äußerte sich der Minister, wie folgt: „Der Herr Abgeordnete scheint zu vergessen, daß die Emission von Staatsnoten an und für sich eine Sache wäre, welche gar sehr überlegt werden müßte, insbesondere jetzt, wo die Banakte infolge der Verfügungen der jenseitigen Regierung bereits erweitert wurde, wo der die Beschränkung der auszugebenden Banknoten bedingende § 14 zeitweilig außer Wirksamkeit gesetzt wurde. Nachdem ohnehin die Vermehrung der Banknoten erleichtert wurde, auch noch eine Vermehrung der Staatsnoten in Aussicht zu nehmen, das würde so viel heißen, als unseren Credit, unsere Verkehrsmittel selber untergraben. Wenn es aber auch nöthig wäre, Staatsnoten zu emittiren, so würde der Herr Abgeordnete auch dann noch anerkennen müssen, daß die einseitige Vermehrung der Staatsnoten infolge eines Gesetzes weder uns noch auch der jenseitigen Reichshälfte gestattet ist. Die heute im Verkehr sich befindenden Staatsnoten stehen unter gemeinsamer Garantie, und das ist gut so, denn gerade dieser Zwang ist es, der bewirkt, daß sich der Cours der Noten fortwährend auf jener Höhe erhält, auf welcher derselbe trotz der Suspension der Bankakte auch heute noch steht.“

Zur Steuerreform in Frankreich.

Der französische Oberhandelsrath hat bekanntlich eine aus seinen drei Abtheilungen combinirte Commission zur Aufsuchung geeigneter Steuern an Stelle der als Ertragnis der Rohstoffe 93 Millionen ernaunt. Diese Commission wurde, wie der „Economiste français“ zu wissen glaubt, über folgende zwei Prinzipien einig:

1. Es soll auf die Rohstoffe kein Zoll gelegt werden;
2. es soll eine Accisesteuer auf den verarbeiteten Artikel, wenn er in Umlauf gesetzt wird, gelegt werden, vorausgesetzt, daß man in der Praxis sicher ist, genau denselben Zoll auf die im Auslande fabricirte Ware bei ihrem Eingange in Frankreich legen zu können.

Auf Grund dieser Prinzipien hat die Commission verworfen:

1. die Steuer auf Metalle, Kupfer, Blei, Zink u. s. w.;
2. die Steuer auf die ordinären Frachten der Eisenbahnen und Kanäle.

Dagegen hält sie für anwendbar:

1. einen Accisezoll auf Stearin im Rohzustande und in Form von Kerzen;
2. einen Accisezoll auf Seife;
3. einen Zoll auf Speise- und Brennöl; dieser Zoll aber soll wegen der Schwierigkeit der Controle lieber im Octroiwege bei der Einfuhr in die Städte, jedoch immer zum Vortheil der Regierung erhoben werden;
4. einen Accisezoll auf Glas- und Krystallwaren;
5. einen Accisezoll auf Porzellan und Fayence.

Diese Zölle sollen 10 pZt. vom Werthe betragen und mit Einrechnung des Zolles der fremdländischen Artikel ungefähr 30 Millionen ausmachen.

Hieran schließt sich nun die große Frage der Steuer auf die Gespinnste. Die Commission hat sie im Prinzip zugelassen: über die Anwendung wird sie nächsten Freitag verhandeln. Man nimmt an, daß die Gewerbeproduction in Frankreich sich auf 2 Milliarden beläuft; doch ist dies jedenfalls ein Maximum. Davon muß die Ausfuhr, welche 850 Millionen beträgt, billiger Weise von der Steuer befreit bleiben. Es erübrigen also noch 1100 Millionen für den inneren Consum und 300 Millionen von außen eingeführte Gewebe, zusammen 1400 Millionen. Bedeutende Zweige dieser Fabrication entziehen sich durch die Dünne der Fabrikate der Controle; es würde schließlich eine Milliarde übrig bleiben, und davon wird ein großer Theil, vielleicht die Hälfte, in kleinen Werkstätten, ja sogar in der Hütte fabricirt.

Welches Heer von Agenten wäre da für die Controlo erforderlich! Die ganze Industrie würde auf das empfindlichste gestört werden. Um anderseits einen Accisezoll von 5 pSt. des Werthes auf die ausländischen Gespinnte zu erheben, müßten alle Ballen auf der Grenze geöffnet, alle Arten von Geweben abgesehen, ihre Länge ausgemessen werden. Was würden sich da nicht für Defraudationen ergeben! Zuletzt würde die ganze französische Nation in zwei Theile zerfallen, von denen der eine damit beschäftigt wäre, den anderen zu controlieren.

Restaurationsgelüste.

Die „Indep. belge“ constatirt in einem mit den Stichworten „Europa und das klericale Frankreich“ betitelten Artikel die Gelüste Frankreichs zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes. Das genannte Blatt schreibt:

„Die weltliche Macht des Papstes ist dahin, und was auch immer die geheimen Wünsche der Herrn Broglie und Ernoul sein mögen, die gegenwärtige Lage Frankreichs erlaubt es nicht, die Wiederherstellung einer päpstlichen Herrschaft zu unternehmen. Eine neue Expedition gegen Rom wäre eine unmöglich zu entschuldigende Thorheit; aber im Innern kann man wirken, um die Gemüther der Fanatiker anzuregen und aufzustacheln. Man wird die weltliche Macht des Papstes nicht wiederherstellen, aber man wird das möglichste thun, um diese zu ersetzen; der Mittelpunkt der Action würde von Rom nach Frankreich verlegt. Der Papst, der noch nie so beredt war, als seitdem er die weltliche Krone verloren, wird fortan der große Redner der Partei sein, Frankreich wird in dem Maße, wie seine Stärke zunimmt und wie seine Hilfsquellen sich vermehren, die großen Werke ausführen und die von Rom ausgehenden Pläne realisieren.“

Europa hat das Recht und die Pflicht, sich mit diesen Plänen, die sich täglich in klareren Umrissen zeichnen, zu beschäftigen. Es kann nicht gleichgültig zusehen, wenn ein Staat wie Frankreich sich zum Handlanger der klericalen Reaction und der ultramontanen Agitationen hergibt.

Welches Land könnte diese ernststen Vorgänge betrachten, ohne davon beunruhigt zu werden?

Kann es vielleicht Deutschland, welches, kaum daß der Krieg mit Frankreich beendet war, den Kampf gegen den Ultramontanismus begann?

Wird sich Oesterreich, welches gegen den Willen der Klericalen seit 1866 eine Aera der Reform angebahnt, gleichgültig verhalten können?

Und Italien, welches trotz seiner Nachgiebigkeit dem Papste gegenüber, trotz seiner Berücksichtigung der Religionsfreiheit und der geistigen Souveränität des Oberhauptes der Kirche doch immer in Streitigkeiten mit den Ultramontanen verwickelt ist?

Die Schweiz? Man weiß, woran sie ist, seitdem sich die ultramontane Faction gegen die Staatsgesetze aufgelegt.

Spanien? Die Carlisten und ihre kirchlichen Vandalenführer haben wohl bis heute nur geringe Resultate erzielt, wie werden sich aber die Dinge gestalten, wenn die französischen Carlisten die Revolutionäre begünstigen und unterstützen werden?

Und das protestantische England? Es ist ihm noch nicht gelungen, Irland zu befriedigen, es hat in seiner Mitte eine ehr- und empörungsfähige katholische Geistlichkeit, welche sich allen liberalen Institutionen widersetzt. Vergessen wir es nicht, daß es noch nicht lange ist, seitdem Gladstone von einer parlamentarischen

Coalition gestürzt wurde, hinter welcher die Bischöfe von Irland standen und die selbst der Papst, der sein Veto der Bill über die Universität von Dublin entgegensetzte, unterstützte.

Wird das orthodoxe Rußland zufrieden sein? Es hat genug mit den Polen zu thun.

Die hohe Pforte verspürt auch keine große Sehnsucht nach den Jesuiten und nach den ultramontanen Plänkteleien.

Und wir Belgier selbst sind wohl eine neutrale Nation, aber wir stehen an der Pforte Frankreichs, und zunächst sind wir es, welche die daselbst ausgeführten Streiche empfinden, wir wissen es am besten zu beurtheilen, was die Klericalen imstande sind. Wir sehen diese am Werke seit drei Jahren, aber sie waren isoliert in Europa und unpopulär wegen ihrer Vergangenheit, daher konnten auch ihre Unternehmungen paralytisch werden. Wenn aber ihre Unpopularität, welche sie bis jetzt trotz aller Anstrengungen nicht imstande waren, vergehen zu machen, allmählich doch verwischt wird, dann hört auch ihre Isolirtheit auf. Unser klericaler Minister ist heute keine Ausnahme mehr, und die Sprache des „Brüsseler Journals“ zeigt bereits die Kühnheit und den Willen der Partei, der Reaction und der Intoleranz völlig freien Lauf zu lassen. Das liegt übrigens in der Natur der Sache und in der Logik der Thatfachen.

Wohl, Frankreich ist frei und ist Herr im eigenen Hause, und wenn es Gefallen daran findet, noch lange eine Regierung zu halten, welche nur, um uns des Ausdrucks eines belgischen Redners zu bedienen, im Begriff ist, aus dem schönen Lande ein großes Kapuzinerkloster zu machen, so ist das seine Sache. Es wird keinem Menschen einfallen, sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu mengen, welche Regierung es auch immer haben mag.

Europa hat im Anfange dieses Jahrhunderts die heilige Allianz der Legitimität und des göttlichen Rechtes entstehen gesehen. Es wird sich wohl jetzt keine heilige Allianz gegen den Ultramontanismus bilden, aber in jedem Staate wird man auf die Vertheidigung gegen die Angriffe der Reactionäre bedacht sein, und Frankreich wird man umso mehr misstrauen, je mehr Sympathien dessen Regierung den Ultramontanen entgegenbringen wird. Es steht Frankreich frei, sich mit den Klericalen und Ultramontanen zu alliieren, aber es muß sich's von nun an gefallen lassen, wenn es keinen anderen Alliierten finden wird. Sache der großen und berühmten, der vielen urtheilsfähigen und tüchtigen Männer, welche dieses Land zu den Seinen zählt, ist es, die Konsequenzen dieser Situation zu erwägen. Für uns, liberale Belgier, handelt es sich nicht allein, um immer in der Defensive bleiben zu können, wir müssen uns vorbereiten, um auch die Offensive ergreifen zu können gegen die wieder Leben gewinnende klericale Partei. Diese Partei hat die Höflichkeit, uns ihr Wiedererwachen anzuzeigen, wir wollen von ihrer Höflichkeit den gehörigen Nutzen ziehen, und so wird das Ministerium Broglie nicht nur der Klericalen, sondern auch unserer Sache gute Dienste geleistet haben.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Juli.

Der ungarische Reichstag wurde vom 3. d. bis 8. November l. J. vertagt. Ueber die Programmrede des Ministerpräsidenten sagt „Pesti Naplo“: „Aus Szlavys Vortrag gewann das Haus mit Freude die Ueberzeugung von der Arbeitsfähigkeit der Regierung, und nachdem der größte Theil der angemeldeten Ent-

würfe bereits fertig ist und diese sofort zu Beginn der Session eingebracht werden, so wird es vom Hause abhängen, die möglichst richtige Reihenfolge festzustellen. Die Regierung ist von dem Drucke eines alten Vorwurfs befreit, und das Haus ging in so ausgezeichnete Stimmung auseinander, daß jeder mit frohem Muth in die Zukunft blickt.“

Ueber die in der am 3. d. in Wien stattgefundenen Sitzung der Nationalbankdirection bezüglich Ungarns gefaßten Beschlüsse ist folgendes mitzutheilen: Die Nationalbank zeichnet für den Sicherstellungsfond des ungar. Anstaltsvereins 200,000 fl.; sie escomptirt von diesem Vereine Wechsel, die nicht über drei Monate laufen und außer der Firma des Vereins noch mit drei anderen Firmen versehen sind, bis zum Gesamtbelaufe von sechs Millionen. Um namentlich dem Creditbedürfnisse der Provinz zu genügen, werden auch solche Wechsel escomptirt, welche außer der Firma des Anstaltsvereins keine andere pester Firma tragen. Wechsel mit hypothekarischer Sicherstellung sind ausgeschloffen. Die Ausdehnung der Metallbelehnung auf die pester Filiale wird bewilligt, soweit dies die Räumlichkeiten dieser Filiale zur Aufbewahrung von Gold und Silber gestatten. Was die pester Localdirection bezüglich der Effectenbelehnung vorschlagen wird, ist unbekannt; die Nationalbank kann jedoch den Kreis der belehnbaren Industrie- und Bankeffecten nirgends ausdehnen. Warenbelehnung durch die Bank ist statutenwidrig. Außer den letzten Dotationserhöhungen für ungarische Bankfilialen und außer obigen 3 Millionen wurden von der Bank in den jüngsten Wochen vorzüglich für ungarische Plätze, wo keine Bankfilialen existieren, ausnahmsweise Credite im Gesamtbetrage von 3,900,000 fl. eingeräumt. Schließlich spricht die Nationalbank den Wunsch aus, die pester Institute und der Anstaltsverein mögen die ungarischen Provinzplätze soweit als möglich an den Wohlthaten der gewährten Crediterhöhung theilhaftig werden lassen.

Der deutsche Reichstag soll dem Vernehmen nach im November dieses Jahres nochmals zusammentreten. Hinsichtlich des Militärgesetzes wird betont, daß die Vereinbarung desselben vor der nächsten ordentlichen Session des Reichstags und vor der Aufstellung des Reichshaushalts-Etats für 1875 erfolgen müsse, da die Aufstellung eines specialisirten Militär-Etats nur auf Grund des Organisationsgesetzes möglich sei. — Der preussische Landtag würde in diesem Falle frühestens Ende Januar oder Anfang Februar nächsten Jahres zusammentreten können, was dann die Vorlegung eines Indemnitätsgesetzes notwendig machen würde. — Zu den Vorlagen, mit welchen sich der preussische Unterrichtsminister beschäftigt, gehört auch die über das Unterrichtsgesetz. Es wird sich bei demselben vorzugsweise um die Universitäten und die höhern Lehranstalten handeln. Für dieselben soll eine Reihe von höchst wichtigen und zeitgemäßen Reformen beabsichtigt werden, durch die Einrichtungen, welche sich überlebt haben, beseitigt werden.

Wie die „Morning-Post“ erzählt, hat das petersburger Cabinet seit dem Fall Khivas der englischen Regierung aufs neue Versicherungen seiner Absicht, nicht permanenten Besitz von dem Khanat ergreifen zu wollen, erteilt.

Eine Proclamation des Präsidenten der nordamerikanischen Union gibt bekannt, daß im Jahre 1876 in Philadelphia eine Weltausstellung stattfindet.

feuifleton.

Das vergrabene Testament.*

Erzählung von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

XXXIII.

Doppelt gefunden.

Als Hugo nachmittags in Glenjan ankam, fand er seine Mutter in tiefster Bekümmerniß über sein räthselhaftes Verschwinden. Stürmisch preßte sie den Wieder-gefundenen in ihre Arme und erzählte ihm sodann, wie sein Begleiter, Martin Kros, ihn auf dem Schiffe, freilich nicht mit Bestimmtheit, erkannt und sie von dem Vorgefallenen unterrichtet habe.

Hugo beruhigte die Mutter, indem er ihr seine wunderbare Rettung durch Rosamunde sowie deren jetzigen Aufenthalt mittheilte und sie bat, mit ihm und Sir Archy sofort wieder nach Deal abzureisen, um den ferneren Mordanschlägen Lord Leonhards und des alten Hawkers aus dem Wege zu gehen.

Da auch der Baronet bis gegen Mittag nicht von seinem Sachen nach Rosamunde zurückgekehrt war, so schöpften man Verdacht. Der Farmer rief seine Leute zusammen und nun wurde das ganze Mor durchsucht, wobei sie auch an Hawkers Hütte vorbeikamen. Schon hatten sie dieselbe passiert, als einer von den Arbeitern den

Vorschlag machte, die Hütte selbst einmal zu durchstöbern. Gesagt, gethan.

Hier fanden sie nun bald hinter einem Bretterverschlage den armen Baronet, an Händen und Füßen gebunden und von Hülfs streng bewacht. Den Gefangenen befreiten und seinem Peiniger eine wohlverdiente Tracht Prügel verabreichen, war das Werk weniger Minuten gewesen.

Raum hatte sich Sir Archy von den ausgestandenen Leiden der vergangenen Nacht etwas erholt, als er von der Ankunft Hugos auf Glenjan benachrichtigt wurde. Rasch eilte er ins Wohnzimmer hinunter, wo der junge Mann dem über die glückliche Rettung seiner geliebten Tochter vor Freude fast außer sich gerathenden Baronet das schon der Mutter Erzählte wiederholte.

Sir Archy drängte nun auch zur Abreise. Miß Deanes Mutter ordnete eiligst die nöthigsten häuslichen Angelegenheiten mit ihrer alten Dienerin und zwei Stunden später fuhren alle drei nach Corburnspath, um sich von da mit der Eisenbahn nach Deal zu begeben.

Unterdessen war Rosamunde auch nicht müßig gewesen. Hugo hatte ihr während der langen nächtlichen Fahrt auf dem Schiffe seine ganze Lebensgeschichte erzählt und dabei mehrmals mit Bedauern erwähnt, daß bis jetzt immer noch der Geistliche Mr. Camp nicht aufzufinden gewesen sei, der die Heirat Lord Paget Eremonds mit Miß Deane vollzogen habe.

Da die junge Dame von der Langweile geplagt wurde, so beschloß sie, sofort etwas im Interesse ihres Geliebten zu thun. Sie begab sich zu der Wirthin, einer

freundlichen Frau, und fragte dieselbe, ob sie vielleicht ein Verzeichnis der Geistlichen im Hause habe.

Die Antwort fiel verneinend aus, doch glaubte die Wirthin, daß jedenfalls der erst am vorhergehenden Tage eingefegte neue Pfarrer ein solches haben müsse.

Rasch entschlossen, machte Rosamunde im Pfarrhause einen Besuch, und ihr Unternehmen war von dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Es befanden sich noch mehrere fremde Geistliche, die bei der feierlichen Einsegnung ihres Amtsbruders anwesend waren, in der Pfarrwohnung und unter ihnen auch einer namens Camp.

Rosamunde stellte sich vor und bat Mr. Camp um eine Unterredung, die bereitwilligst gewährt wurde.

Das wackere Mädchen war mit der Erzählung, wie sie dieselbe von Hugo gehört hatte, noch nicht einmal zu Ende, als sich herausstellte, daß der vor ihr Stehende wirklich der so sehr gesuchte Mr. Camp sei, der damals in der einsamen Kapelle am Rhein die Heirat zwischen Lord Paget und Miß Deane vollzogen hatte.

Als Rosamunde nun dem ganz erstaunten Prediger auseinandersetzte, wie Lord Leonhard Eremond die Heirat ableugne und es unbedingt notwendig sei, die bestandene Ehe zu beweisen, damit der alte Graf Verwick Hugo als den legitimen Erben seines verstorbenen Sohnes Paget anerkenne, wurde Mr. Camps Gesicht immer bleicher und er sagte endlich mit ernster Stimme:

„Die Heirat kann bewiesen werden! Sie soll bewiesen werden! Die arme betrogene Lady und ihr Sohn sollen in ihre weltlichen Rechte eingesetzt werden. Nun ist mir manches klar, was ich vorher nicht verstehen konnte. Nun begreife ich, weshalb Lord Leonhard wieder-

Ergebnis an Verzehrungssteuer im J. 1872.

Das Rechnungsdepartement des k. k. Finanzministeriums (Abtheilung für indirecte Abgaben) veröffentlichte eine Reihe von Tabellen über die Ergebnisse der Verzehrungssteuer Oesterreichs im Jahre 1872, welche einen neuerlichen deutlichen Beweis für die gesunden Grundlagen, auf welchen die österreichische Volkswirtschaft aufgebaut ist, und für den von allen Fluctuationen des Geldmarktes unabhängigen erfreulichen Fortschritt des Wohlstandes in der diesseitigen Reichshälfte bieten.

Der Gesamtbetrag der Verzehrungssteuer der diesseitigen Reichshälfte erreichte im Jahre 1872 die Ziffer von 61.390,957 fl. ö. W. gegen 57.047,159 fl. im Jahre 1871 und hat somit eine Zunahme des Ertrages per 4.343,798 fl. oder um 7.6 Prozent stattgefunden.

Von der obigen Gesamtsumme des Bruttoertrages entfallen auf die Steuer von

	1872	1871
Branntwein	8.048,534	7.933,416
Wein, Most u.	4.252,455	3.945,529
Bier	23.344,896	21.113,884
Fleisch	4.331,763	4.141,919
Zucker (aus inländ. Stoffen)	13.252,283	12.393,895
Andere Objecte	5.719,627	5.448,929
Verwaltungsentnahmen	2.441,399	2.069,587

Aus den obigen Ziffern ist zu entnehmen, daß die Zunahme der Verzehrungssteuer-Ergebnisse sich ausnahmslos auf alle Zweige der Besteuerung erstreckte.

An dem Gesamt-Bruttoertrags participieren:

Niederösterreich	mit 29.19 Prozent
Oberösterreich	3.20 "
Salzburg	0.83 "
Böhmen	34.51 "
Mähren	11.38 "
Schlesien	2.96 "
Galizien	7.25 "
Bukowina	0.80 "
Steiermark	4.69 "
Kärnten	0.76 "
Krain	0.96 "
Küstenland	1.92 "
Tirol mit Vorarlberg	1.36 "
Dalmatien	0.18 "

Was die Ergebnisse der Verzehrungssteuer in den Ländern der ungarischen Krone betrifft, so entnehmen wir den uns vorliegenden Tabellen, daß das Gesamtergebnis im Jahre 1872 sich mit 13.140.377 fl. bezifferte und somit gegen das Gesamtergebnis pro 1871 per 13.917,512 fl. um 777,135 fl. oder um 5.58 Prozent zurückgeblieben ist.

Für die Militärgrenze endlich wird das Gesamt-Bruttoergebnis der Verzehrungssteuer im Jahre 1872 mit 87,452 fl. ö. W., gegen 91,072 fl. ö. W. im Jahre 1871, somit um 3620 fl., resp. um 3.97 Prozent geringer ausgewiesen.

Wiener Weltausstellung.

Der Herr Generaldirector der Weltausstellung, Freiherr v. Schwarz-Senborn, richtete an die Generalcommissionen der fremden Staaten ein Circular, worin er denselben mittheilt, daß die Sections-Jury zur Beurtheilung der Weine, der Biere u. sich auf Anrechnung der internationalen Brauerverammlung in dem Beschlusse geeinigt hat, das Kosten jener Biere, welche zwar angemeldet, aber bisher noch nicht eingekauft

holt in mich drang, ohne Zögern wieder ins Ausland zu gehen. Er hat mich zum Mitschuldigen seines Verbrechens gemacht."

"Zum unschuldigen Mitschuldigen", erwiderte Rosamunde freundlich.

Mr. Camp erklärte sich sofort bereit, mit nach Wilchester zu reisen und dann vor dem Grafen Verwied Zeugnis abzulegen. Er nahm Abschied von seinen Freunden und begleitete Miß Wilchester nach dem Gasthofe zurück, in welchem ein paar Stunden später auch Sir Arch und Hugo mit seiner Mutter von Glenan anlangten. Es erfolgte nun ein Akt des Wiedersehens, der sich leicht denken läßt.

Schließlich stellte Rosamunde den Pfarrer Mr. Camp vor. Es dürfte nicht nöthig sein, die Szene zu schildern und die Gespräche wiederzugeben, welche nun folgten, da sie nur bereits bekanntes enthielten.

Sir Arch war nicht wenig überrascht von der Entdeckung des wahren Verhältnisses, welches zwischen Hugo Chandos und Miß Deane und dem Hause Verwied existierte. Der rechtliche Mann konnte die Schlechtigkeit Lord Leonhards kaum fassen, den er bis jetzt immer für einen Gentleman in des Wortes edelster Bedeutung gehalten hatte.

Die Erklärung, welche zwischen den beiden Liebenden stattgefunden, wurde vorläufig noch vor dem Baronet geheim gehalten, da Hugo erst in seine rechtmäßige Stelle im Hause Verwied eingesetzt sein wollte, ehe er bei ihrem Vater um Rosamundes Hand anhielt.

(Fortsetzung folgt.)

worden sind, am 20. Juli zu beginnen. Die Commissionen werden ersucht, mit Beschleunigung die erforderliche Einleitung zu treffen, daß die Aussteller von Bieren ihre Producte bis längstens 15. d. einzufenden haben. Die Einföndung hat auf Kosten der Aussteller zu geschehen unter Befreiung von Zollkosten. Die Biere werden bei ihrer Ankunft in den Kellern der liefernden Brauerei eingelagert. Das Kosten findet in einem in der Nähe gelegenen Locale statt.

Der Ballon captif wurde nach Bericht der „Int. W. A. Ztg.“ bereits von Ungarisch-Altenburg nach Wien zurücktransportiert und in das amerikanische Kesselhaus, das sich hinter der Maschinenhalle befindet, gebracht; da sollen die einzelnen Theile auseinander gelegt und geprüft werden, um festzustellen, ob und wann der Ballon wieder hergestellt werden könne. Ueber den Niedergang dieses Luftschiffes erfahren wir noch folgende, nicht uninteressante Details. Der Ballon fiel zwei Meilen von Ungarisch-Altenburg auf einem Getreidefelde nieder. Die Besichtigung des Feldes hat ergeben, daß der Ballon das Feld nicht gestreift hat, sondern daß er ganz ruhig vertical niedergegangen ist, indem man nur das Getreide auf einem runden Fleck, kaum größer als der Umfang des Ballons niedergebückt fand. Ein gewisser Buda, Wirth „zum schwarzen Adler“ in Ungarisch-Altenburg, hat den Ballon zuerst entdeckt; er nahm acht fremde Wagen und eine bedeutende Anzahl Arbeiter auf, die er eigens bezahlte, und fuhr an der Spitze dieser Expedition auf das Feld. Hier angekommen, zerschnitt er das große Netz in zwei Theile, um den Ballon freizulegen, und um denselben dann besser transportieren zu können, zerschnitt er denselben in zwanzig unregelmäßige Theile, demolierte die Ventile, zerbrach den Dynamometer, zerhackte die Gondel in kleine Stücke, die wieder von den Einzelnen als Andenken an diese „gebildete“ Prozedur mitgenommen wurden.

In diesem jämmerlichen Zustande wurden die Ueberreste des Ballons auf die bereitstehenden Wagen geladen. Bei Einbruch der Nacht machte sich Buda nun auf den Heimweg und führte die Theile des Ballons, die ein Gewicht von 60 Zentnern ausmachen, in seine Behausung, wo er glaubte, den Fund leichter verbergen zu können. Der dortigen Ortspolizei, welche schon durch wiener Telegramme von der Entweichung des Ballons Kenntnis hatte, kamen Gerüchte über den Fund des Ballons zu Ohren, und nachdem in einem kleinen Orte nichts so leicht verborgen bleiben kann, wußte man auch hier rasch den Thäter zu finden. Eine Hausdurchsuchung wurde bei dem Wirth sofort vorgenommen, und dieselbe hatte den gehofften Erfolg. Die einzelnen Theile, die vorgefunden wurden, nahm man in Beschlag und verwahrte sie vorläufig in einem der Ortsgemeinde gehörigen Magazins. Montag abends nun langte Ingenieur Jon mit seinen Begleitern von Wien an, und fand bei den Behörden sowohl wie bei der Bevölkerung die zuvorkommendste Aufnahme. Alles zeigte sich entrüstet über diesen rohen vandalischen Akt, der auf dem Territorium der Stadt vorgefallen, und Amtspersonen wie Bürger erklärten, bei der ganzen Sache nur den einen Trost zu haben, daß der Uebelthäter kein Ungar sondern ein Czeche sei! Seile, Kautschukfeder schnüre der Ventile wurden von den Ingenieuren bereits an Mählbrunnen und an anderen Mechanismen in Verwendung gefunden. Es blieb also nichts anderes zu thun übrig, als durch die Behörde den Fund protokollosarisch aufnehmen zu lassen und mit den Resten des Ballons nach Wien zurückzuführen.

Eines der mächtigsten Geschütze ist der neue Krupp'sche Zwölfschüller mit 30.5 Centimeter Bohrungsdurchmesser. Dieses Monstrum von 36,600 Kilogramm Rohr- und 21,000 Kilogramm Laffettengewicht, das uns aus der Mitte des Krupp'schen Pavillons entgegenstarrt, feuert mit 60 Kilogramm Ladung prismatischen Pulvers eine 300 Kilogramm schwere Stahlgranate bei Erreichung von 460 Metern Anfangsgeschwindigkeit. Trotz der immensen Gewichte, mit denen man es hier zu thun hat, ist die Bedienung des Geschützes eine leichte, da je ein Mann den Verschluß handhabt und die Höhen- sowie auch die Seitenvorrichtungen an den dazu bestimmten Mechanismen vollzieht. Man hat allen Grund zu erwarten, daß diese Kanone den vierzehnzölligen Panzer des englischen Thurmgeschützes „Devastation“ — des Riesens unter den bestehenden Panzerfahrzeugen — auf 150 Meter Entfernung glatt durchschießen werde. Um sich einen Begriff von der enormen Leistungsfähigkeit des Zwölfschüllers zu machen, sei erwähnt, daß die der lebendigen Kraft des Geschosses an der Geschützöffnung äquivalente Arbeit hinreichend wäre, die ganze Dachconstruction der Rotunde 0.89 Meter hoch zu heben, was somit einer mechanischen Arbeit von 3270 Meter-tonnen entspricht. Nimmt man die Preisverhältnisse des schon mehrfach in Verwendung stehenden Krupp'schen Elfschüllers als Grundlage für die Kostenberechnung des 30.5 Centimetergeschützes an, so stellt sich der Preis des Rohres und der Laffette mit circa 83,000 Gulden österreichischer Währung in Silber heraus. Rechnet man weiter für das Rohr eine Ausdauer von 600 Schuß und schlägt zu dem per Schuß entfallenden Metallwerthe noch die Kosten des Pulvers und der Stahlgranate hinzu, so übertreibt man nicht, den Werth eines Schusses auf mindestens 400 Gulden veranschlagen zu können.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Reiseprogramm Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf) lautet Nachrichten aus Villach zufolge: Der Kronprinz wird in den Morgenstunden des 7. Juli mit der Subbahn in Villach eintreffen und nachmittags über Arnoldstein nach Tarvis fahren. Von dort aus wird der Prinz am Vormittag des darauffolgenden Tages eine Fahrt zum Raiblersee und auf den Prebil unternehmen, sodann nach Tarvis zurückfahren und nachmittags einen Ausflug auf der italienischen Straße gegen Pontafel bis Malborghet machen und dann in Tarvis zum zweiten Male übernachten. — Am 9. Juli wird der Kronprinz auf der Arnoldsteiner Straße bis Törl, von da auf der gailthaler Straße über Feistritz und Nötsch bis Bleiberg fahren, um von dort aus auf die „Villacher Alpe“ zu reiten; — am nächsten Tage Abstieg über heil. Geist nach Mittewald, von dort Fahrt nach Villach, von wo die Fahrt über Gmünd und Feistritz-Paternion nach Oberkärnten weiter gemacht wird. Zwei Tage später wird der Kronprinz von hl. Blut wieder nach Villach kommen und sodann Kärnten mittelst der Kronprinz Rudolfsbahn über Ofen verlassen.

— Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie haben den für den heurigen Sommer bestimmten Aufenthalt in Baderbach zu nehmen geruht. — Se. Hoheit der Fürst Karl von Rumänien hat Wien bereits verlassen.

— (Personalnachricht.) Se. Exc. der Herr Minister Baron Tasser ist von Marienbad nach Gastein abgereist.

— (Staatsprüfungen.) Von der k. k. wissenschaftlichen Realschul-Lehramts-Prüfungscommission in Graz werden die nächsten Clausurprüfungen am 18. Oktober d. J. abgehalten. Candidaten für das Lehramt der Realschulwissenschaften, sowie jene für das Lehramt der Handelswissenschaften haben, wenn sie zu den Clausurprüfungen im März 1874 gelangen wollen, ihre nach Vorschrift eingerichteten Gesuche längstens bis 25. Juli d. J. an die Direction der Prüfungscommission in Graz einzufenden.

— (Ueber die österreichische Armee) lesen wir in der „Allg. Schweiz. Mil. Ztg.“ folgende Schilderung: „Die österreichische Armee macht einen vorzüglichen Eindruck; sie ist ernst, kriegerisch und fern von allem Flitterwerk, fast möchten wir sagen „Paradeeitelkeit“. Es ist ersichtlich, daß die Oesterreicher seit ihrem unglücklichen Feldzuge von 1866 unausgesetzt an ihrer Neubildung gearbeitet haben. Der Anblick des stramm dastehenden und stolz und sicher vorbeidestrierenden Armee-corps zwingt dem militärischen Zuschauer Respect und Bewunderung ab. Man hat sich in letzterer Zeit über die österreichische Armee vielleicht nur zu falsche Vorstellungen gemacht. Weil sie in ihrem letzten Feldzuge Unglück und nichts als dieses hatte, sprach und spricht man Oester von ihr, als ob sie nie mehr den Lorbeer des Sieges um ihre Fahnen winden könne. — Nichts kann abgeschmackter und fehlerhafter sein, als eine derartige Vorstellung.“

— (Der Kornschnitt) hat auf dem Marchfelde begonnen, und zwar vorerst auf den sandigen Aedern, wo die Frucht bereits zur Reife gelangte. Das Erntergebnis dürfte ein ziemlich günstiges werden.

— (Die Schulinspektion) wurde in Westpreußen mit Ausnahme einiger Pfarochien sämmtlichen katholischen Geistlichen bereits abgenommen.

— (Eine Frauenakademie) soll in Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands, am 1. Oktober d. J. eröffnet werden. Der Course, der aus sieben wöchentlichen Vorträgen besteht, wird zweijährig sein und Kirchengeschichte, Literaturgeschichte, Mathematik, Psychologie, Physiologie, Physik und die Grundsätze des finnländischen Staats- und Privatrechts umfassen. Die Gründung der Akademie ist ein Privatunternehmen, an dem sich der größte Theil der Universitätsprofessoren betheiligt.

Locales.

— (Ernennungen.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den kanzlistischen Herrn Alois Megusar beim k. k. Bezirksgerichte Mitterling in gleicher Eigenschaft zum k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld zu übersezen und die hiezu gehörige beim k. k. Bezirksgerichte Mitterling erledigte kanzlistische Stelle dem dortigen disponiblen Bezirksamtskanzlisten Herrn Josef Schodlitzsch zu verleihen befunden.

— (Der Kranken- und Unterstützungsverein der freiw. Feuerwehr) hielt gestern eine Generalversammlung ab, der 23 Mitglieder beiwohnten. — 1. Der Kassier Herr Franz Twerby erstattete den Kassibericht für die Zeit vom 1. Juli 1872 bis dahin 1873. Einnahmen: Beiträge der Mitglieder 167 fl. 80 kr., andere Beiträge 223 fl. 57 kr. Ausgaben: Verschiedene Auslagen mit Einschluß der Dienerslohnung 306 fl. 40 kr., Wochenbeiträge und Unterstützungen 64 fl. 50 kr., Conductauslagen — keine. Die disponiblen Kassebarchaft im Betrage von 453 fl. 54 kr. wurde bei der hiesigen steiermärkischen Gecomptebankfiliale fruchtbringend angelegt. — 2. Der Schriftführer hielt aus den Vereinsprotokollen eine Revue über die Geschäftsführung im abgelaufenen Vereinsjahre. — 3. In das fünfjährige Comité für das nächste Vereinsjahr wurden gewählt die Herren Fing, Achtschin, Twerby, Ehrfeld und Freiberger; zu Revisoren die Herren Roschag und Küting. — Wir

Können am Schlusse des Berichtes nicht umhin, diesen humanen Verein der würdigen Beachtung und Unterstützung vonseiten edler Wohlthäter zu empfehlen.

— (Die heimliche Sängerin Fräulein v. Neugebauer) wurde unter vorteilhaften Contractbedingungen als Opernsängerin für das Nationaltheater in Agram engagiert.

— (Das gestrige Concert im Casino-garten) war vom glänzendsten Erfolge begleitet. Die italienische Künstlergesellschaft, aus 7 Mitgliedern bestehend, producierte auf höchst originell und einfach construierten Pfeifen (Ocarinen) uns wohlbekannte Piecen aus italienischen Opern mit virtuoser Fertigkeit und seltener Reinheit. Stürmischer Beifall folgte jeder einzelner Nummer. — Die Kapelle des löblichen Herzog v. Sachsen-Meinigen Inf.-Regimentes trat gestern mit ganz besonderem Eifer und sehr lebendigen Programmnummern vor die Öffentlichkeit. Die anwesenden Gäste, mindestens 900 an der Zahl, darunter Deutsche, Slovenen, Italiener, Tschechen, Mährern, Ungarn und Kroaten, spendeten reichen Applaus und gestalteten den herrlichen Abend zu einem Volksfeste. Hr. Ehrfeld wollte die genannte Künstlergesellschaft auch für heute abends engagieren, um auch jenem eleganten Publicum, welches gestern wegen Mangel an Platz den Productionen der Italiener außer den Räumen des Casino-gartens lauschte, einen Vollgenuss zu verschaffen, aber der deutsch-italienische Ausgleich kam nicht zustande.

— (Zum Besuche der Weltausstellung) gingen mit dem vorgestrigen Extrazuge 120 Personen aus Laibach nach Wien ab. Der nächste Extrazug verkehrt am Samstag den 12. d. M.

— (Von der Nationalbank.) Der letzte Monatsausweis der Nationalbank verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen bei den Filialen in Laibach 1.213,220 fl.; in Klagenfurt 1.190,240 fl.

— (Seidenzucht in Krain.) Herr Josef Pöhl, der uns wohlbekannte eifrige Seidenzüchter, begab sich dieser Tage mit mehreren Zentnern Seidencocons eigener Production auf den görz-udiner Seidencomcommarkt. Herr Pöhl ist bereit, auch anderen Seidenzüchtern über Absatzverhältnisse unter der Bedingung Auskunft zu geben, daß allfällige Anfragen unter Anschluß von Mustern längstens bis Donnerstag den 10. d. mittags an ihn poste restante Görz einlangen.

— (Flucht zweier Sträflinge.) Am Samstag den 5. d. entwichen aus dem hiesigen Straßhause der bekannte Banknotenfälscher Jagodnik und der verwegene Einbrecher Uranic. Beide trugen bei ihrer Entweichung gestreiftes Zwischgewand und Strohhut.

— (Ein starkes Gewitter) entlud sich am 2. d. über Mödling. Der Landwirth Slanc und ein Weib, beide aus Verschiza, suchten Schutz unter einem Baum; der Blitz schlug in letzteren und warf beide Personen betäubt zu Boden.

— (Internationale Einbrecher.) Dem Juwelier Israel Rosenfeld in Agram wurden in der Nacht zum 17. v. M. Pretiosen im Werthe von mehreren tausend Gulden entwendet. Die Einbrecher, namentlich der Spenglergehilfe Giacomo Presca, der Schiffsarbeiter Eugen Nordio und der Schlossergehilfe Luigi Lunati, welche einer überaus verwegenen internationalen Einbrecherbande angehören sollen, wollten diese gestohlenen Sachen beim Antiquitätenhändler Schafranek in Wien verkaufen, aber über Anzeige des letzteren wurden Presca und Nordio verhaftet, Lunati entkam. Die „N. fr. Pr.“ bemerkt zu dieser Notiz: „Zu erwähnen ist, daß unter den beanstandeten Wertheffekten sich auch einige befanden, die nicht bei Rosenfeld gestohlen wurden und offenbar von einem anderen Einbrüche herrühren.“ — Diese Bemerkung berechtigt zu der Annahme, daß das genannte verwegene „liederliche Kleeblatt“ einige Tage vor dem Einbruchdiebstahl in Agram auch jenen bei Herrn Rudolger in Laibach verübt haben dürfte.

— (Erster allgemeiner Beamtenverein der österr. ung. Monarchie.) Im Monate Juni wurden bei der Lebensversicherungsabtheilung 609 Anträge per 734,420 fl. Kapital und 400 fl. Rente eingebracht.

Börsenbericht. Wien, 4. Juli. Es lag weder im guten, noch im schlimmen Sinne etwas neues vor. Die Cursbewegung auf ausländischen Märkten schien eine Speculation à la hausse nicht zu begünstigen, andererseits ist die Meinung auf hiesigem Platz eine günstige. Man kann, da ein Creditverein im ausreichenden Maße noch nicht etabliert ist, nicht in großen Summen kaufen, andererseits ist für die Eigner die Nothigung, behufs Geldbeschaffung ohne Rücksicht auf den Werth der Effecten loszuschlagen, entfallen. Die Folge dieser Umstände zeigte sich in einer größeren Geschäftsenthaltung, mit Ausnahme der Fälle, wo Anschaffungen für effectiven Bedarf vorzunehmen waren. Die Tendenz blieb fest, die Haltung ruhig, ungeachtet kleiner Rückgänge in Actien der Baugesellschaften. Namentlich waren Rente und Bahnpapiere beliebt.

	Geld	Ware
Wien-) Rente (	67.75	68.—
Februar-)	67.50	67.60
Jänner-)	72.75	72.90
April-) Silberrente (	72.75	72.90
Josef, 1839	263.—	265.—
„ 1854	94.50	95.50
„ 1860	102.—	102.25
„ 1860 zu 100 fl.	113.—	113.50
„ 1864	132.50	133.—
Domänen-Pfandbriefe	120.—	120.50
Böhmern	94.—	95.—
Galizien	75.25	76.—
Siebenbürgen	74.—	75.—
Ungarn	76.—	76.50
Donau-Regulierungs-Lose	96.75	97.25
Ung. Eisenbahn-Anl.	99.—	99.25
Ung. Prämien-Anl.	81.50	82.—
Wiener Communal-Anleihen	85.25	85.75

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	190.—	190.50
Bankverein	179.—	181.—
Bodencreditanstalt	258.—	259.—
Creditanstalt	230.50	231.—

	Geld	Ware
Creditanstalt, ungar.	126.—	127.—
Depositenbank	83.—	85.—
Escomptenbank	950.—	960.—
Francobank	80.—	81.—
Handelsbank	124.50	125.50
Länderbankverein	141.—	143.—
Nationalbank	978.—	980.—
Deferr. allg. Bank	143.—	145.—
Deferr. Bankgesellschaft	201.—	202.—
Unionbank	135.50	136.—
Bereinsbank	54.—	54.50
Verkehrsbank	150.—	151.—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsb-Bahn	160.—	160.50
Karl-Ludwig-Bahn	225.—	225.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	585.—	587.—
Elisabeth-Westbahn	222.50	223.50
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	193.—	195.—
Ferdinand-Nordbahn	2160.—	2180.—
Kranz-Joseph-Bahn	216.—	217.—
Leimb-Exerz-Jaffy-Bahn	138.—	139.—

	Geld	Ware
Lloyd-Gesellsch.	505.—	508.—
Deferr. Nordwestbahn	207.—	208.—
Rudolfs-Bahn	163.—	164.—
Staatsbahn	334.—	335.—
Südbahn	190.—	190.50
Theiß-Bahn	213.—	214.—
Ungarische Nordostbahn	116.50	117.50
Ungarische Ostbahn	73.50	74.50
Tramway-Gesellsch.	258.—	260.—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencredit	99.75	100.25
do. in 33 Jahren	87.—	87.25
Nationalbank d. B.	90.50	90.70
Ung. Bodencredit	82.—	82.50

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93.50	94.50
Ferd.-Nordb. S.	105.50	106.—
Kranz-Joseph-B.	101.50	102.—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.50	102.—
Deferr. Nordwest-B.	102.—	102.50
Siebenbürger	88.—	88.25
Staatsbahn	132.50	133.—

46.116,900 fl. Staatsnoten, welche der Bank gehören, 3.375,307 fl. Darlehen an den Staat für die Dauer des Bank-Privilegiums 80.000,000 fl. Hypothekendarlehen 64.364,882 fl. 21 fr. Vorräthig angekauft Pfandbriefe der Nationalbank 3.883,561 fl. 20 fr. Effecten des Reservefonds nach dem Curswerthe vom 30. Juni 1873 4.507,992 fl. 77 1/2 fr. Effecten des Reservefonds nach dem Curswerthe vom 30. Juni 1873 2.267,295 fl. 15 fr. Gebäude in Wien und Pest, dann gesamter Fundus in constructus 2.746,166 fl. 50 fr. Zusammen 537.881,411 fl. 70 fr. — Passiva: Bankfonds 90.000,000 fl. Reservefonds 16.731,087 fl. 70 fr. Banknoten-Umlauf 338.572,450 fl. Unbezahlte Kapitalrückzahlungen 138,645 fl. Einzahlende Bank-Anweisungen 7.369,471 fl. 27 1/2 fr. Giro-Guthaben 11.001,026 fl. Unbezahlte Dividenden 4.589,749 fl. 40 fr. Pfandbriefe im Umlauf 63.175,425 fl. Unbezahlte Pfandbrief-Zinsen 1.615,052 fl. 50 fr. Pensions-Fonds 2.267,327 fl. 84 fr. Saldo laufender Rechnungen 2.421,176 fl. 98 1/2 fr. Zusammen 537.881,411 fl. 70 fr.

Laibach, 5. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 95 Zentner, Stroh 28 Zentner) und 25 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	7 50	7 77	Butter pr. Pfund	—	42
Korn	4 40	4 68	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	3 30	3 50	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2 —	2 10	Rindfleisch pr. Pfd.	—	26
Halbfrucht	—	5 70	Kalbsteisch	—	27
Heiden	4 —	4 10	Schweinefleisch	—	30
Girte	3 40	3 80	Lammernes pr. „	—	19
Kukuruz	3 80	3 74	Hühner pr. Stück	—	30
Erbsen	2 50	—	Tauben	—	18
Linse	5 50	—	Heu pr. Ztr. alt	1	20
Erbsen	5 50	—	„ „ neu	—	80
Wicken	5 —	—	Stroh	—	90
Rindschmalz Pfd.	—	51	Holz, hart, pr. Kst.	—	6 50
Schweinefisch	—	38	„ weiches, 22"	—	5
Speck, frisch	—	32	Wein, roth, Eimer	—	15
„ geräuchert	—	42	„ weißer	—	13

Angekommene Fremde.

Am 5. Juli.

Hotel Elephant. Richter, Indenburg. — Schneiderstülz, Realitätenbesitzer, Jm.-Feistritz. — Rubsthy, Oberförster, Kroatien. — Kulla, Kfm., Wien. — Zeilinger, Kfm., Graz. — Gauer-mann, Trieste. — Graf Erdödy, Herrschaftsbesitzer, f. Diener, Ungarn. — Lengyel, Handelsmann, Groß-Ranitsa. — Rosen-berg, Kfm., Pest.
Hotel Stadt Wien. Braune f. Tochter, Apotheker; Trafojer, Kfm.; Trautl und Haus, Gottschee. — Jeffernik, Agram. — Dr. Kares f. Gemahlin, Zingbunzlau. — Battara f. Gemahlin, Zara.
Hotel Europa. Mayer, Handlungsagent, Trieste.
Kaiser von Oesterreich. Gribar, Prag. — Nachold, Eisenberg.
Bairischer Hof. Gentili, St. Daniel. — Kastelic, Handelsmann, Rudolfswerth. — Adamich und Vesel, Handelsmann, Trieste.
Mohren. Zadnik, f. Beamte, Gurkfeld.
Sternwarte. Jatic, Postmeister, Widem. — Augusla, Ber-walter, Krainburg. — Benic, Gutbesitzer. — Kurali. — Wranz, Grundbesitzer, Grundhof. — Stergar, Handelsm., St. Ruprecht.

Portoziehung vom 5. Juli.

Triest: 52 53 20 23 32.

Metereologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wetter	Niederschlag in Millimetern
5.	6 U. Mg.	734.48	+17.5	windstill	Nebel	—
	2 „ N.	734.18	+26.1	SW. schwach	f. ganz bew.	10.25
	10 „ Ab.	736.26	+19.2	windstill	f. ganz bew.	Regen
6.	6 U. Mg.	736.92	+20.0	windstill	ganz bew.	—
	2 „ N.	736.10	+26.4	SW. schwach	halbeiter	0.20
	10 „ Ab.	737.26	+19.6	windstill	sternenhell	Regen

Den 5. vormittags zunehmende Bewölkung, nachmittags schwül, Gewitterregen, abends Regen. Den 6. morgens nach drei Uhr Nebel, der sich gegen 6 Uhr hob. Gegen Mittag Aufheiterung, schwül, nachmittags einige Tropfen und ein paar Donnerschläge. Herrlicher Abend. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 20.9° und + 22.0°, beziehungsweise um 2.0° und um 3.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.